

Am Nerv der Zeit

Karin Wiesendanger und Jürgen Baumann nehmen an der diesjährigen Jungkunst teil. Die Winterthurer Künstler freuen sich auf grosses Interesse – und auch auf ein kühles Bier.

MELANIE KOLLBRUNNER

Für Karin Wiesendanger (*1982) und Jürgen Baumann (*1988) ist die Jungkunst ein Heimspiel: Sie sind mit der Veranstaltung vertraut und können auf viele Besucher aus ihrem Umfeld zählen. «Für unsere Entscheidung hatte es keinen Einfluss, dass die beiden aus Winterthur sind», sagt Andreas Schmucki, Mitglied des Kuratorenteams und einer der drei Organisatoren der Jungkunst. «Was uns begeistert, ist in beiden Fällen die formale Stärke der Arbeiten.» Karin Wiesendanger wird Kreidezeichnungen zeigen, eine davon über fünf Meter breit. «Grosse Bilder machen viele. Karins Bilder füllen ihre Form mit Inhalt, da wird nichts künstlich gross gemacht.» Auch Jürgen Baumanns poetische Installationen passen perfekt in den Mix der Ausstellung und natürlich auch in die grosse Halle 52.

Die Jungkunst will Originale in die Wohnzimmer bringen und Plakate ersetzen, will junge Kunst unter die Leute bringen. «Bei mir hängt gar nichts», sagt Jürgen Baumann, «weder über der Couch, noch über dem Bett, noch im Klo.» Er ist in einer Winterthurer WG daheim. «In meiner Wohnung hängt schon ein Plakat», sagt Karin Wiesendanger, sie lebt in der Altstadt, «aber nicht irgendeins.» Es ist eine reduzierte Strandszene in Schwarz-Weiss, die sie vom Fotomuseum gekauft hat. Dort arbeitet sie als Aufsicht. Drei Tage ist sie auch als Siebdruckerin tätig. Von irgendetwas muss man ja leben.

Eine Chance

Auch Jürgen Baumann arbeitet im Museum. Er sass hinter der Kasse des Gewerbemuseums, als Karin Wiesendanger ihren Museumsspass zeigte, er kannte ihren Namen. So sind sie ins Gespräch gekommen. Beide stehen sie am Anfang ihrer Laufbahn. Während Baumann seine Arbeit zum ersten Mal öffentlich zeigt, hat Wiesendanger schon an einigen Ausstellungen teilgenommen, im Oxyd etwa, im Kunstkasten oder an der Dezemberausstellung im Kunstmuseum Winterthur.

An der Jungkunst teilzunehmen, ist für die beiden Künstler also eine schön

ne Chance: Steigen die Besucherzahlen doch laufend, im letzten Jahr waren es über 8000 Personen, die in den vier Tagen den Anlass, die Bar, Konzerte und eben die Ausstellung besucht haben. «Unter ihnen sind jeweils auch Galeristen und Mitglieder wichtiger Kulturkommissionen», sagt Karin Wiesendanger. Klar, sieht sie die Jungkunst als Sprungbrett. Und natürlich hat sie sich riesig gefreut, als die Veranstalter im Frühling bei ihr im Atelier vorbeigekommen sind.

Ein Hype

Finanziell erhoffen sich die beiden nicht viel, obwohl 60% des Verkaufspreises an die Künstler gehen. Ob Jürgen Baumann sein Werk nun an der Jungkunst oder anderswo zeigt, das ist für ihn nicht zentral: «Für mich ist die Jungkunst eine Ausstellung wie jede andere.» Ihn stört der Hype um den Anlass. «Die Jungkunst trifft einen Nerv der Zeit und vermischt Kunst mit dem Konsumalltag. Das ist auf jeden Fall interessant.» Genau dort liege aber auch die Krux, Kunst nicht als ein Konsumgut zu behandeln.

Karin Wiesendanger ist begeistert vom Konzept. Nicht Bild an Bild vor weisser Wand, sondern von der Decke hängende Arbeiten, eine grosse inhaltliche Vielfalt, Musik, Barbetrieb, Kunstshop. Das gefällt ihr, darauf freut sie sich. Jürgen Baumann freut sich am allermeisten auf ein kühles Bier.

Es gibt einen kritischen Punkt: «Vier Tage sind zu kurz.» Der Aufwand würde sich viel mehr lohnen, wenn man die Zeitspanne zumindest verdoppeln würde, sodass alle die Chance hätten, vorbeizuschauen. Jetzt stehen anstrengende Tage bevor: Die Künstler werden mit Freunden die Arbeiten aufhängen. Auch für das Organisationskomitee und die vielen Helfer, alle arbeiten sie ehrenamtlich, wird viel los sein, bis sich die Türen der achten Jungkunst für ein weiteres Jahr wieder schliessen.

Jungkunst

Halle 52, Katharina-Sulzer-Platz Donnerstag, 24.10., und Freitag, 25.10., ab 16 Uhr, Samstag ab 11 Uhr jeweils bis spät in die Nacht, Sonntag, 27.10.:11 Uhr bis 18 Uhr, Eintritt: 10 Franken.

www.jungkunst.ch



Gross im Bild: Karin Wiesendanger (oben), Jürgen Baumann. Bild: pd

WOHIN AM WOCHENENDE?

Monomontag mit Pärchen

Am Freitag ruft das Sulzer-Areal. Das Portier feiert seinen 100. Monomontag. Wo vor mehr als 17 Jahren noch der letzte Portier Beni das Areal kontrollierte, versüsst uns heute das kleine Kulturlokal den Wochenbeginn mit ausgesuchten Gratiskonzerten. Zum hundertsten Geburtstag haben sie sich Rue Royale geleistet. Das anglo-amerikanische Ehepaar muss das Eheleben im Griff haben, denn sonst würde es seinen melancholischen Folk wohl nie so harmonisch hinkriegen. Es verspricht einen sanften Einstieg ins Wochenende; verträumt und ehrlich. Seit 2006 macht das Paar gemeinsam Musik. Mehr als fünf Jahre lang vermarktet und produzierten die beiden ihre Band komplett selber und schrecken auch nicht vor Crowdfunding zurück, um ihren Traum wahr werden zu lassen. «Wir haben festgestellt, dass etwas Besonderes passiert, wenn unsere Stimmen zusammen sind», sagen sie. Davon überzeugen lassen kann man sich am Freitag an der Pforte zum Lagerplatz.

Rue Royale (UK)

Freitag, 18. Oktober, ab 20.30 Uhr, Portier, Lagerplatz 3.

Ehemänner aus Südafrika

Einen Steinwurf weiter im Kraftfeld sind ebenfalls Eheleute zu Gast. Motèl Mari, zu Deutsch Motel Ehemänner, lassen sich auf ihrer Europatournee das Winterthurer Industriequartier nicht entgehen. Die zwei Südafrikaner und der Amerikaner aus Johannesburg stellen ihr erstes gemeinsames Werk «Eternal Peasant» vor: Amerika trifft darauf auf Südafrika, elektronischer Folk auf groovende Drumrhythmen, sehnsüchtiger Gesang auf gesprochene Passagen. Reduzierte Passagen wechseln sich mit Spielereien ab und stellenweise drückt plötzlich Afrika durch. Motèl Mari, schon eine ganz grosse Nummer in Südafrika, bringt ungewöhnlichen Sound nach Winterthur, eine Horizont-erweiterung für die Ohren. Für 18 Franken am Freitag im Kraftfeld.

Motèl Mari (ZA)

Freitag, 18. Oktober, ab 21 Uhr, Kraftfeld, Lagerplatz 18.

Keine Hipster

Understatement ist ihr Ding. Bei «Farlow» funktioniert das, dank ihrem musikalischen Können. Die vier Winterthurer taufen am Samstag ihren zweiten Longplayer «Taking Shape» im Albani. Josh Hämmerle, Jonas Gloor, Reto Karli und Jonas Vögeli kennen sich schon lange. Sie wissen, was sie auf der Bühne tun: Sauber arrangierte Songs, eine selbstbewusste Singstimme und gute Musiker mischen sich zu richtig gutem Indie-Rock ohne Hipster-Attitüde. Die Suche nach dem perfekten Song treibt sie an, erklären sie und sie scheinen schon nah dran zu sein: immer melancholisch, immer die ganz grossen Gefühle und doch nie kitschig. Eine Winterthurer Band, die sich in der Welt sehen lassen kann. Herzliche Gratulation zur Plattentaufe.

Plattentaufe: Farlow (CH)

Samstag, 19. Oktober, ab 21 Uhr, Albani, Steinberggasse 16.

Mehr Party im Veranstaltungskalender auf

www.landbote.ch



Mark Soskin Quartet

Esse-Musikbar, Freitag, 18. Oktober, 20.15 Uhr.

Der Live-Liebhaber

Der Gitarrist Roberto Bossard tritt in der Esse auf – und zwar mit dem Quartett des US-Pianisten Mark Soskin. Bossards Vorlieben gehen weit: von Bach bis zu Kurt Rosenwinkel.

TOM GSTEIGER

Eigentlich sei es ja absurd, die Instantmusik Jazz auf Tonträger zu konservieren, sagt Roberto Bossard: «Liveaufnahmen kommen dem Geist dieser Musik am nächsten.» Da kann es nicht verwundern, dass er den Überblick über seine Lieblingsaufnahmen mit einem Konzertmitschnitt beginnt, bei dem die Clubatmosphäre optimal überkommt: «Full House» des Gitarristen Wes Montgomery. «Man hat das Gefühl, man sitze selber im Publikum. Es ist eine heitere CD, man spürt, wie die Musiker den Plausch haben.»

«Full House» gehört zu den Highlights in der Diskografie Montgomerys. Das Album wurde 1962 im Club Tsubo im kalifornischen Berkeley aufgenommen – neben dem Leader sind der halbrecherische virtuose Tenorsax-Haudegen Johnny Griffin und die Rhythmus-

gruppe Wynton Kelly (Klavier)/Paul Chambers (Bass)/Jimmy Cobb (Schlagzeug) mit von der Partie. Kelly, Chambers und Cobb hatten ja zuvor bereits durch ihre Zusammenarbeit mit Miles Davis Jazzgeschichte geschrieben: Wenn es um schnörkellosen, mitreisenden Swing ging, waren sie das Mass aller Dinge.

Kommt man auf Miles Davis zu sprechen, hebt Bossard die Aufnahmen hervor, die 1965 in Chicago im Club

«Das meiste, was ich vom aktuellen Pop und Rock höre, ist Schwachsinn»

Roberto Bossard, der hingegen Tom Waits und auch die Beatles liebt

Plugged Nickel entstanden. Damals leitete der Trompeter sein bahnbrechendes Quintett mit Wayne Shorter (Tenorsax), Herbie Hancock (Klavier), Ron Carter (Bass) und Tony Williams (Schlagzeug). Wie diese Band bekannte Stücke in unbekannte Regionen zu führen vermochte, verblüfft tatsächlich noch heute enorm.

Obwohl Bossard also nicht zu den Gitarristen zählt, die auf ihr Instrument fixiert sind – als weitere unverzichtbare Alben nennt er «Ballads» des Tenorsaxofonisten John Coltrane sowie die Liveaufnahmen, die der Pianist Bill Evans 1961 im New Yorker Club Village Vanguard machte –, hat er neben Montgomery noch ein paar weitere Guitar-Jazz-Tipps auf Lager. Da wären etwa die gleichermassen entspannten und hochkonzentrierten Trio-Aufnahmen, die Jim Hall 1975 in Toronto mit den «local heroes» Don Thompson (Bass) und Terry Clarke (Schlagzeug) machte. Lange Zeit gab es davon eine CD – nun sind dank der Plattform ArtistShare drei weitere Alben verfügbar. «Im Studio ist mir Jim Hall oft zu poliert, aber auf der Bühne blüht er auf.»

Von den Gitarristen der jüngeren Generation nennt Bossard Kurt Rosenwinkel: «Er hat eine Supertechnik und lotet das Material in einer Weise aus, die man bisher von Gitarristen nicht gekannt hat.» Bewunderung hegt Bossard auch für den weitaus konservativeren Peter Bernstein: «Er geht tief.»

Bossard bezeichnet seinen Zugang zur Musik als emotional – nicht zuletzt deswegen hört er sehr gerne Gesang.

«Die Stimme ist das direkteste und archaischste Instrument, sie geht direkt ins Herz». Seine Lieblingssänger sind Nat King Cole und Ray Charles, seine Lieblingssängerinnen Ella Fitzgerald und Nancy Wilson. «Bei Billie Holiday muss ich nach ein paar Stücken abstellen, weil ich nur noch Heroinspritzen vor meinem inneren Auge sehe.»

Tom Waits und Leonard Cohen findet Bossard nach wie vor faszinierend – und auch mit den Beatles kann er immer noch etwas anfangen. Im aktuellen Pop und Rock kenne er sich dagegen zu wenig aus: «Aber das meiste, was ich davon höre, ist Schwachsinn.»

Als emotionaler Hörer lässt sich Bossard auch von den Jahreszeiten beeinflussen. Der Herbst ist für ihn nicht zuletzt Bach-Zeit. Den Schluss von dessen Matthäus-Passion, in dem es heisst «Wir setzen uns mit Tränen nieder», bezeichnet er als «Hühnerhautmoment». Einen weiteren solchen Moment gibt es für Roberto Bossard im Adagio moderato von Edward Elgars Cellokonzert, wobei er in diesem Fall sogar eine ganz spezifische Einspielung favorisiert, nämlich diejenige der Cellistin Jacqueline du Pré.